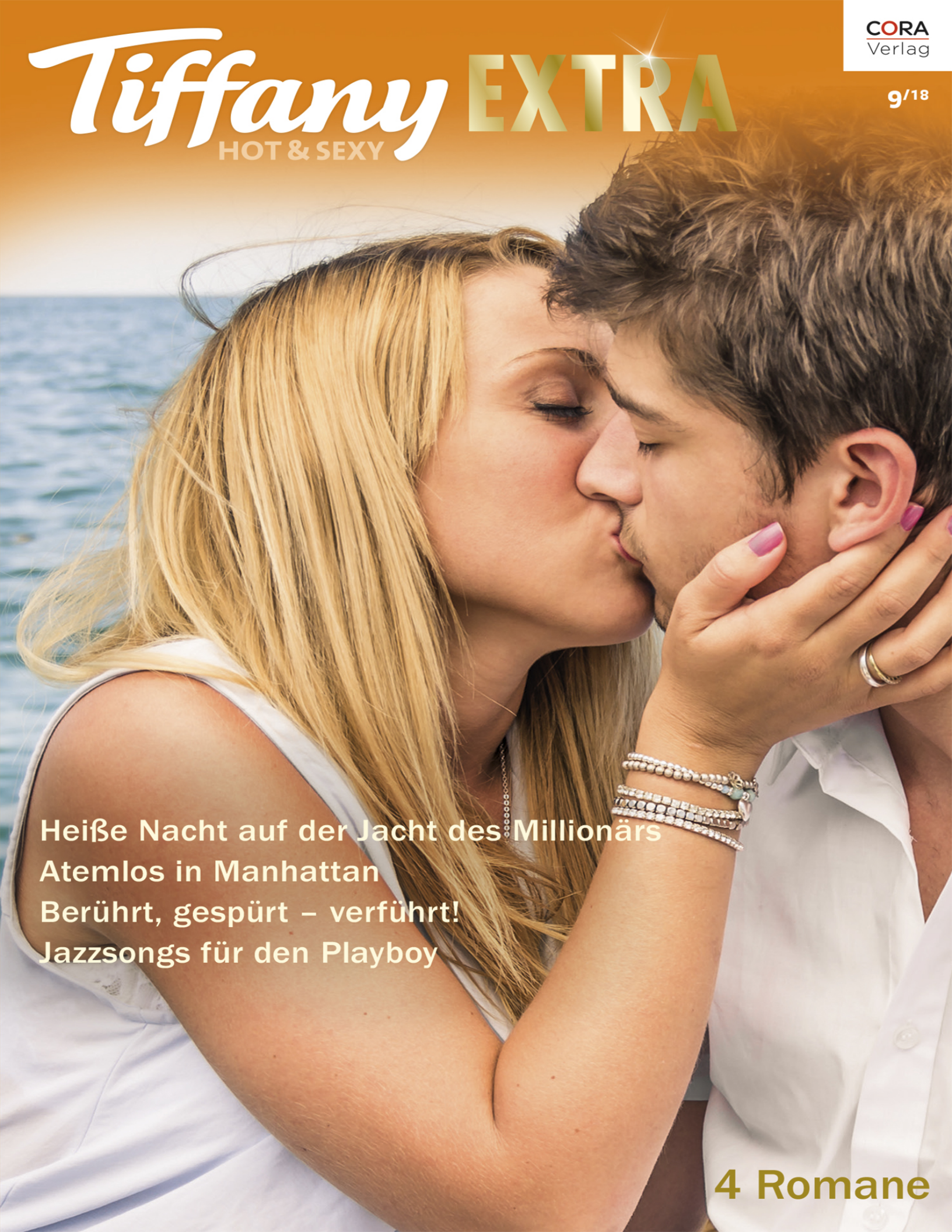


Tiffany EXTRA

HOT & SEXY

CORA
Verlag

9/18

A young couple is shown in a close embrace, kissing. The woman has long blonde hair and is wearing a white sleeveless top. The man has dark hair and is wearing a white button-down shirt. They are outdoors, with a body of water visible in the background. The woman is wearing several bracelets on her left wrist and a ring on her left hand.

Heiße Nacht auf der Jacht des Millionärs
Atemlos in Manhattan
Berührt, gespürt – verführt!
Jazzsongs für den Playboy

4 Romane

*Sherelle Green, Anabeth Bold, Kate
Hoffmann, Cheris Hodges*

***TIFFANY EXTRA HOT & SEXY
BAND 81***

IMPRESSUM

TIFFANY EXTRA HOT & SEXY erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe TIFFANY EXTRA HOT & SEXY
Band 81 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „A Miami Affair“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: KIMANI PRESS ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Renate Moreira

© 2018 by HarperCollins Germany
Originalausgabe in der Reihe: TIFFANY EXTRA HOT & SEXY,
Band 81 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2013 by Peggy A. Hoffmann
Originaltitel: „The Mighty Quinns: Logan“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme

© 2017 by Cheri Hodges
Originaltitel: „The Heat Between Us“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: KIMANI PRESS ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme

Abbildungen: ViewApart / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2018 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733753856

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

SHERELLE GREEN

Heiße Nacht auf der Jacht des Millionärs

Joshua traut seinen Augen nicht: Aus der strengen Becca ist plötzlich eine heiße Traumfrau geworden! Statt über ihr Projekt zu reden, lädt er sie lieber auf seine Jacht ein. Der perfekte Ort zum Verführen ...

ANABETH BOLD

Atemlos in Manhattan

Seit Michael in einem Club eine süße Blondine geküsst hat, muss er immerzu an sie denken. Er will sie – aber sie ist verschwunden! Wie soll er nur das schönste Mädchen von Manhattan finden?

KATE HOFFMANN

Berührt, gespürt – verführt!

Gut, dass ich sie nie wiedersehen werde, redet sich Logan ein. Eine Nacht lang hat er die aufregende Rancherstochter Sunny geliebt, jetzt fährt er weiter. Er ahnt nichts von seiner blinden Passagierin ...

CHERIS HODGES

Jazzsongs für den Playboy

MJ ist die erotischste Frau, die Jamal kennt. Schade, dass sie ihm immer aus dem Weg geht! Aber als er mit ihr ein Jazz-Festival plant, ist Jamal entschlossen, besonders eng mit ihr zusammenzuarbeiten ...



Sherelle Green

Heiße Nacht auf der Jacht des Millionärs

1. KAPITEL

„Sie sind mit der *Aunt Penny Foundation* verbunden. Leider können wir Ihren Anruf im Moment nicht entgegennehmen. Hinterlassen Sie bitte Ihren Namen, Ihre Telefonnummer und den Grund Ihres Anrufes, wir werden uns so schnell wie möglich mit Ihnen in Verbindung setzen.“

Joshua DeLong verzog verärgert das Gesicht, als erneut der Piepton erklang. Wieder mal der Anrufbeantworter. Wieder mal musste er eine Nachricht für Becca Wright hinterlassen. Die junge Frau war für die Öffentlichkeitsarbeit der *Aunt Penny Foundation* zuständig, und es war frustrierend, dass er ihre Handynummer nicht besaß und gezwungen war, sie über die Stiftung zu erreichen. Er wollte gerade seine Nachricht auf den Anrufbeantworter sprechen, als sein Handy klingelte.

„Zumindest ruft mich heute *irgendwer* zurück“, murmelte er, bevor er abnahm. Das folgende geschäftliche Telefonat verlief genau so, wie er es sich wünschte: kurz und zu seinen Gunsten.

Josh genoss die leichte Brise, die durch sein dunkelbraunes, gelocktes Haar fuhr. Diesen perfekten Junimorgen verbrachte er an der Küste Miamis auf dem Oberdeck seiner luxuriösen Jacht. Sie war ihm eher ein Zuhause als seine beiden Penthouse-Wohnungen in New York und Los Angeles. Vielleicht zog er sie vor, weil sie ihm die Möglichkeit bot, seiner Routine zu entkommen, wenn ihm danach war. Früher hatte Josh keine Auszeiten von seinem gewohnten Leben gebraucht, aber seit geraumer Zeit fand er nur noch Entspannung, wenn er mit der Jacht hinaus aufs Meer fuhr.

Josh legte das Handy auf den polierten Teaktisch und nahm sein iPad zur Hand. Ein kurzer Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass ihm die Zeit davonlief. Er musste am Nachmittag nach L. A. fliegen und sollte diesen Vormittag produktiv verbringen. Unglücklicherweise spielte Ms. Wright eine wichtige Rolle in seinen Plänen. Er hatte zwar gestern Abend versucht, über einige Kontakte an ihre Handynummer zu kommen, aber bisher leider keinen Erfolg gehabt.

Er scrollte durch die Artikel über die *Aunt Penny Foundation* und begann, an der Stelle weiterzulesen, an der er gestern aufgehört hatte. Es war ein Interview mit Becca Wright und der Gründerin der Stiftung, Haley Adams. Obwohl beide Frauen beeindruckende Lebensläufe hatten, war ihm besonders Becca ins Auge gefallen. Sie hatte einen Abschluss an einer Eliteuniversität. Besaß jahrelange Erfahrung mit Wohltätigkeitsveranstaltungen und Spendenaktionen. War eine preisgekrönte Violinistin. Darüber hinaus hatte sie viele akademische Auszeichnungen erhalten. All das überraschte ihn nicht sonderlich, er hatte zuvor bereits zwei andere Artikel über Becca gelesen, die ein ähnliches Bild der jungen Pressefrau präsentiert hatten.

Die Kalenderfunktion seines iPads erinnerte ihn daran, seinen Freund Daniel Cobb anzurufen, der ebenso wie er Mitglied beim *Prescott George Club* war. Josh erinnerte sich noch gut an die Zeit, als er seinen Ruf als Corporate Raider aufgebaut hatte. Als Firmenjäger kaufte er Anteile von börsenorientierten oder auch unterbewerteten Unternehmen, um sie dann zu veräußern. Oft wurden dadurch ganze Unternehmen zerschlagen.

Joshua war rasch sehr erfolgreich geworden und hatte gehofft, dass der *Prescott George Gentleman Club* – oder der *Millionaire Moguls Club*, wie diese elitäre Gruppe auch genannt wurde – auf ihn aufmerksam werden würde. Er

hatte sich nicht viele Chancen ausgerechnet: Der *Prescott George Club* nahm nicht jeden in seinen Kreis auf, besonders nicht einen Mann wie ihn, der nicht von altem Geldadel abstammte, sondern sich hochgearbeitet hatte – „neureich“ nannte man es wohl. Als er schließlich doch noch eingeladen worden war, dem Club beizutreten, hatte er keine Sekunde gezögert.

Josh verschob die Kalendererinnerung um eine Stunde und las den Artikel weiter, bis er auf ein Bild von Becca Wright stieß. Sie trug eine weiße Bluse, die bis oben zugeknöpft war, und darüber eine schwarze Kostümjacke, die zwei Nummern zu groß schien.

Josh öffnete einen neuen Tab und googelte Fotos von Becca. Jedes Foto, das erschien, war konservativer als das Vorhergehende. Ein Foto ließ ihn innehalten. Darauf trug Becca einen beigefarbenen Cardigan über einem schlichten weißen Top. Ihr Haar hatte sie zu einem Dutt aufgesteckt, und ihre schwarz geränderte Brille war eine Spur zu groß für ihr ovales Gesicht. Sie trug kaum Make-up, und obwohl sie lächelte, erreichte dieses Lächeln nicht ihre Augen. *Habe ich sie vorher schon einmal gesehen?* Das Foto kam ihm irgendwie vertraut vor, aber er konnte es nirgendwo einordnen.

Er griff erneut zum Telefon, um die Stiftung noch einmal anzurufen. Wieder nur die Mailbox.

„Hallo, hier spricht Joshua DeLong von Prescott George. Ich hätte immer noch gern mit Ms. Wright gesprochen. Wie Sie wissen, ist die *Aunt Penny Foundation* als Empfänger der Einnahmen unserer jährlichen Wohltätigkeitsgala in diesem Sommer ausgewählt worden. Wie ich bereits in meinen anderen Nachrichten erklärt habe, muss ich heute Nachmittag die Stadt verlassen und ...“ Er hielt inne, als ihm klar wurde, warum ihm Becca so bekannt vorkam. Sie sah genauso aus wie Ms. Perkins, seine Lehrerin aus der

Mittelstufe und Schreckgespenst seiner Kindheit. Obwohl seine Nachforschungen ihm verraten hatten, dass Becca erst achtundzwanzig Jahre alt war, ähnelten ihre Kleidung und auch ihre Frisur denen der älteren Lehrerin.

„Wir sollten uns daher noch heute Vormittag treffen“, beendete Josh abrupt seine Nachricht. Er hatte eigentlich vorgehabt, seine Handynummer und ein paar andere Details zu hinterlassen, aber das unangenehme Gefühl, das Beccas Ähnlichkeit mit dieser gefürchteten Lehrerin bei ihm hervorrief, ließ sich nicht einfach ignorieren.

Er war oft mit dieser kalten, rechthaberischen Frau aneinandergeraten, da er immer wieder in Streitereien geraten war. Ms. Perkins war wahrscheinlich die bösartigste Frau, der er je in seinem Leben begegnet war, und das wollte was heißen: Josh hatte in seinem Leben einige sehr unangenehme Leute getroffen.

Ich konnte diese Frau nie ausstehen. Sie hat aus meiner Kindheit die reinste Hölle gemacht. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken, als er erneut Beccas Foto betrachtete. Er konnte nur hoffen, dass er es nicht mit einem Klon von Ms. Perkins zu tun hatte.

„Zehn, neun, acht, sieben ...“ Becca gab sich Mühe, ihre angespannten Nerven zu beruhigen, während sie aus den vielen Akten und Papieren kleine Haufen bildete. „Sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins.“

Sie hielt inne und atmete tief durch. Seit dreißig Minuten versuchte sie, der Unordnung auf ihrem Schreibtisch Herr zu werden. Nach zehn Akten gönnte sie sich jeweils eine Verschnaufpause von zehn Sekunden, um nicht durchzudrehen.

Seitdem die Empfangsdame der *Aunt Penny Foundation* vor einer Woche unerwartet gekündigt hatte, stand Becca unter Stress wie noch nie in ihrem Leben. Normalerweise

war sie gut im Multitasking und konnte mehrere Projekte gleichzeitig leiten. Aber die Sekretärin, die ihr eine Zeitarbeitsfirma geschickt hatte, war dabei keine Hilfe. Statt sich der Arbeit zu widmen, für die sie eingestellt worden war, verbrachte die junge Frau den größten Teil ihrer Zeit am Handy mit ihren Freunden oder am Rauchen.

„Stacy!“, rief Becca, nachdem die Zehn-Sekunden-Pause vorbei war. „Wo ist die Akte mit den Studenten, die sich letzten Monat um ein Stipendium beworben haben?“

Nach einigen Minuten schlenderte Stacy um die Ecke. „Was erwarten Sie von mir? Ich habe erst vor ein paar Tagen angefangen, woher soll ich denn wissen, wo sie ist?“

Becca blinzelte. *Die jungen Leute von heute. Ich hätte nie so mit meinem Chef gesprochen.* „Nun, Ihre einzige Aufgabe gestern war es, eben diese Liste im PC zu ergänzen. Das war ja wohl nicht zu viel verlangt.“

Stacy starrte sie unbeeindruckt an.

„Ach, egal!“, gab Becca auf. „Geben Sie mir die eingegangenen Nachrichten. Ich erwarte einen wichtigen Anruf.“

„Haben Sie kein Handy?“

„Doch“, zischte Becca, „aber die Nummer hat nicht jeder, daher gehört es zu Ihren Aufgaben, ans Telefon zu gehen. Da ich das Telefon nicht ununterbrochen habe klingeln hören, haben Sie ja wohl wenigstens das gemacht.“

„Nein, habe ich nicht.“ Stacy warf mit einer gekonnten Kopfbewegung ihr langes schwarzes Haar über die Schultern. „Ich habe einfach den Anrufbeantworter eingeschaltet. Ich hätte bei dem lauten Klingeln ja kein Wort mehr verstanden bei meinem Telefonat. Ein Jonathan Delaney hat mehrmals angerufen.“

Becca ging im Geist die Liste der Anrufe durch, die sie erwartete. Doch dieser Name sagte ihr nichts.

„Wissen Sie“, fuhr Stacy fort, „Sie sollten auf das Festnetz verzichten und nur noch das Handy benutzen. Niemand hat noch einen Festnetzanschluss. Man schreibt auch keine Briefe mehr, heute wird alles online gemacht.“

Unglaublich. „Ich bin überrascht, dass Sie überhaupt wissen, was ein Festnetz ist.“ Eine so ungehaltene Ausdrucksweise sah Becca nicht ähnlich, aber sie war genervt von der jungen Frau und wollte wissen, wer sie heute zu erreichen versucht hatte. Haley war nicht im Haus, was bedeutete, dass Becca sich heute um alles allein kümmern musste. Die neue Aushilfe war offensichtlich nicht in der Lage, die einfachsten Arbeiten zu erledigen.

Becca seufzte. Sie hätte gern für morgen einen Termin mit dem Repräsentanten vom *Prescott George Club* gemacht. Sie runzelte die Stirn. Wie war doch gleich sein Name? Sie schnippte mit den Fingern, als es ihr einfiel: Richtig. Joshua DeLong.

„Oh nein“, stieß Becca hervor, als sie aus ihrem Büro hinaus zum Empfang lief. *Konnte es sein, dass Stacys „Jonathan Delaney“ in Wahrheit Joshua DeLong war?* Sie hoffte, dass sie mit dieser Vermutung falschlag, aber wenn sie an den katastrophalen Verlauf dieser Woche dachte, wäre das durchaus möglich.

Der Schreibtisch im Empfangsbereich war noch chaotischer als ihrer. Nachdem sie Stacys riesige Handtasche heruntergenommen hatte, musste sie haufenweise Akten und Papiere zur Seite schieben, um an die Telefonanlage zu kommen. Sie hörte einige Nachrichten ab, bis sie die tiefe, angenehme Stimme eines Mannes hörte, der sich als Joshua DeLong vorstellte. Er hatte dreimal angerufen. Die letzte Nachricht, die etwas abrupt endete, hatte er vor einer Stunde hinterlassen.

„Stacy!“, rief Becca erneut. Und wieder kam Stacy mit nervtötender Langsamkeit zu ihr herüber. „Erinnern Sie sich

nicht daran, dass ich gestern gesagt habe, wie wichtig der Anruf von Joshua DeLong sei? Haben Sie jemals daran gedacht, dass Sie den Namen falsch verstanden haben könnten, als er wiederholt anrief?“

„Oh, das erklärt einiges“, meinte Stacy und nickte. „Bei der letzten Nachricht klang er richtig verärgert.“

„Sie haben seine Nachricht gehört und mir nichts gesagt?“

Statt zu antworten, zuckte Stacy nur mit den Schultern und stolzierte mit der gleichen Ruhe davon, mit der sie gekommen war.

Becca gab die Nummer ein, die Joshua hinterlassen hatte.

„Hallo, hier ist Joshua DeLong.“

„Mr. DeLong. Hier Becca Wright von der *Aunt Penny Foundation*. Entschuldigen Sie, dass ich nicht früher zurückgerufen habe, aber ich habe eben erst von Ihren Nachrichten erfahren.“

„Kein Problem. Ich habe noch einige Stunden Zeit, bevor ich zum Flughafen muss. Können wir uns jetzt gleich noch treffen?“

„Sicher, nennen Sie mir Zeit und Ort.“ Mr. DeLong heute statt morgen zu treffen, brachte ihren Zeitplan durcheinander, aber sie würde diese Unannehmlichkeit in Kauf nehmen müssen. Die Stiftung brauchte die Unterstützung von *Prescott George*, also besaß dieses Meeting Priorität.

„Wir treffen uns also im *Southern Royal Yacht Club* in South Beach?“ Seine Wahl des Treffpunkts überraschte sie. Man musste Mitglied sein, um überhaupt auf das Hafengelände zu gelangen, in dem die Reichen und Schönen ihr Clubhaus und die Liegeplätze für ihre luxuriösen Jachten hatten.

„Ja. Ich werde Sie am Eingang abholen. Und keine Sorge: Ich weiß, der Jachtclub hat einen schlechten Ruf wegen seiner Exklusivität, aber wir sind ganz normale Menschen.“

Wer's glaubt, wird selig. „Okay, kein Problem. Ich kann in vierzig Minuten dort sein.“ Nachdem sie das Telefongespräch beendet hatte, war sie etwas ruhiger. Mr. DeLong wusste offensichtlich nicht, aus welcher Familie sie stammte. In Interviews erwähnte sie ihren sozialen und finanziellen Hintergrund nie. Sie wusste jedoch, welche Menschen im *Southern Royal Yacht Club* ein- und ausgingen. „Normal“ war nicht das Wort, mit dem sie sie beschreiben würde.

„Oh, der ist heiß.“

Becca drehte sich zu Stacy um. „Was haben Sie gesagt?“

Stacy berührte den Touchscreen ihres Handys und kam zu Becca herüber. „Haben Sie diesen Joshua DeLong schon mal gesehen? Ich habe ihn gegoogelt, während Sie mit ihm telefoniert haben.“

„Sie können nicht arbeiten, aber mich belauschen, wenn ich telefoniere?“

Stacy antwortete nicht, sondern reichte Becca ihr Handy. *Wow!* Die tiefblauen Augen waren das Erste, das ihr an diesem Mann auffiel. Sie bildeten einen faszinierenden Kontrast zu seiner karamellfarbenen Haut und den lockigen, dunklen Haaren.

„Heiß, nicht wahr?“, fragte Stacy. Becca starrte noch ein wenig länger auf das Foto, bevor sie Stacy das Handy zurückgab.

„Hören Sie zu, ich habe gleich ein Meeting mit Mr. DeLong, und mein Vertrauen zu Ihnen reicht nicht aus, um Sie allein im Büro zu lassen. Also mache ich für heute zu. Kommen Sie morgen wieder.“

„Ich werde aber für heute bezahlt, oder?“

Becca warf Stacy einen gereizten Blick zu und machte sich im Geiste eine Notiz, nach dem Treffen mit Mr. DeLong direkt die Zeitarbeitsfirma anzurufen.

„Stacy, nehmen Sie einfach Ihre Sachen, damit ich abschließen kann.“ Becca musste für die Unterhaltung mit Mr. DeLong alle ihre Sinne beisammen haben und sollte sich daher nicht länger von Stacy irritieren lassen. Ihr das Foto von Joshua DeLong zu zeigen, war das einzig Gute, was Stacy bisher getan hatte.

Auf der Fahrt zu der Marina rief sich Becca alle Informationen ins Gedächtnis, die sie über Joshua DeLong gesammelt hatte. Er war fünfunddreißig, noch nie verheiratet gewesen und hatte keine Kinder. Er war kürzlich in die Liste der einflussreichsten schwarzen Männer Amerikas aufgenommen worden und hatte sein Vermögen als Corporate Raider gemacht. Er hatte erstaunlich viel geleistet, war aber auch in einem Zeitungsartikel als einer der skrupellosesten Männer Amerikas bezeichnet worden. Was sie über die Firmenjäger wusste, ließ sie dem Artikel in einigen Punkten recht geben. Seine Karriere auf dem Unglück anderer Menschen aufzubauen, war kaum bewundernswert. Besonders da Becca sich den größten Teil ihres Lebens auf der anderen Seite des Spektrums befunden und sich um die gekümmert hatte, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen.

Als sie sich dem Jachtclub näherte, sah sie einen hochgewachsenen Mann, der vor dem Gate stand und Basketballshorts und ein weißes T-Shirt trug. Wohl kaum ein passendes Outfit für ein Businessmeeting.

Sie parkte ihren Wagen und ging auf Joshua DeLong zu. Je näher sie ihm kam, umso nervöser wurde sie. *Oh, komm schon, Becca, du hast schon oft attraktive Männer getroffen.* Sie konnte sein Gesicht nicht zur Gänze erkennen, da er Ray-Bans und eine Baseballkappe trug, doch allein seine Haltung ließ sie aufmerken. Dieser Mann strahlte Kraft und Selbstvertrauen aus. Er mochte lässig angezogen sein, aber seine Aura war alles andere als das.

„Hallo, ich bin Becca Wright“, grüßte sie ihn, als sie nähertrat. „Ich freue mich, Sie persönlich kennenzulernen, Mr. DeLong.“

„Bitte, nennen Sie mich Joshua oder Josh.“ Er reichte ihr die Hand.

„Nur, wenn Sie Becca zu mir sagen.“ Sein Händedruck war warm und fest, und sein Lächeln zeigte ebenmäßige weiße Zähne.

Sie hatte angenommen, dass das Meeting im Clubhaus stattfinden würde, aber Josh führte sie am Gebäude vorbei und über einen Steg auf die Boote zu.

„Wo gehen wir hin?“, fragte sie nach einigen Minuten.

„Auf meine Jacht.“

Sie zog die Augenbrauen hoch. „Auf Ihre Jacht? Sie meinen, Sie haben eine eigene private Jacht?“

Er schaute kurz über die Schulter. „Ja.“

Sie runzelte die Stirn. „Wäre es nicht angebrachter, wenn wir im Clubhaus über das Geschäftliche sprächen?“

„Nein.“ Josh ging weiter, ohne eine Erklärung abzugeben.

„Nein? Einfach so?“

Er nickte und blieb plötzlich stehen. „Wir sind schon da.“ Er wies auf einen Steg, der zu einer beeindruckenden, großen Jacht führte. Es gab nicht viel, das Becca die Sprache verschlagen konnte, aber beim Anblick dieses Schiffes stockte sogar ihr der Atem. Die Jacht war wunderschön und eine der größten im Hafen.

Nachdem sie das erste Deck betreten hatten, bemerkte sie, dass zwei Stapel Unterlagen auf einem schmalen, eleganten Holztisch bereitlagen.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, forderte Joshua sie auf und wies auf eine L-förmige graue Couch mit schwarzen und weißen Kissen.

Sie tat, wie geheißen, insgeheim neugierig, ob diese Kissen ebenso weich waren, wie sie aussahen. Sie fühlten

sich sogar noch besser an, stellte sie fest, während sie es sich auf der Couch bequem machte. Josh nahm ihr gegenüber Platz, nahm seine Baseballkappe ab und fuhr mit den Fingern durch seine dunklen Locken. *Ich frage mich, ob sie so seidig sind, wie sie aussehen.*

„Okay, sollen wir gleich zum Geschäftlichen kommen?“ Josh sah einige Papiere durch, bevor er seine Ray-Ban abnahm und sie anschaute. Oh Mann! Er hatte eine Art zu lächeln, die Frauen wahrscheinlich scharenweise dazu animierte, ihre Hörschen auszuziehen. Natürlich spürte sie nichts von diesem Effekt, aber sie wusste aus Erfahrung, welche Wirkung dieser Typ Mann auf Frauen hatte.

„Ja, lassen Sie uns beginnen.“ Becca gab sich Mühe, ihre Aufmerksamkeit auf den Stapel Papier vor sich zu lenken, statt auf seine beeindruckenden Augen. Falls sie eine der Frauen wäre, die bei attraktiven Männern schwach wurden, wäre es jetzt um sie geschehen. Glücklicherweise hatte sie bereits viele außergewöhnlich gut aussehende Männer getroffen und wusste, dass deren Schönheit oft nur Fassade war und einen unguuten Charakter ohne Skrupel verbarg. Noch konnte sie nicht sagen, ob Joshua DeLong auch zu diesen Männern gehörte.

2. KAPITEL

Josh lächelte, als er sah, wie Becca sich auf die Unterlagen konzentrierte, die er für sie bereitgelegt hatte. Er hatte das Gefühl, dass sie eine jener Frauen war, die sich nicht so schnell von einem Mann beeindruckten ließen. Aber für einen winzigen Moment hatte er Anerkennung in ihren Augen aufblitzen sehen.

„Es tut mir leid, wenn Sie Ihre Pläne ändern mussten, um mich heute zu treffen. Wie ich bereits am Telefon sagte, wollte ich Sie noch unbedingt treffen, bevor ich die Stadt verlasse. Ich habe große Pläne für die Wohltätigkeitsveranstaltung, aber ich muss sicher sein, dass diese Ideen auch zur *Aunt Penny Foundation* passen.“

„Ich nehme an, ich sollte Ihnen die Stiftung ein wenig erklären“, meinte Becca und wandte sich ihm zu. „Es sei denn, Sie wollen mir direkt von Ihren Plänen berichten.“

„Nein, bitte, fahren Sie fort. Ich wüsste wirklich gern mehr über die Stiftung.“

„Nun, wie Sie wissen, bin ich zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der *Aunt Penny Foundation*, die von Haley Adams gegründet wurde. Haley und ich sind nicht nur Kolleginnen, sondern auch Freundinnen, die die gleichen Visionen teilen. Und während Tante Penny eine echte Person ist, arbeitet sie weder für die Stiftung noch kümmert sie sich um deren Aktivitäten.“

„Aber sie ist finanziell beteiligt, richtig?“, fragte Josh. „Ich glaube, ich habe in einem Artikel gelesen, dass sie die Hauptsponsorin ist.“ Josh griff zu den Wasserflaschen, die er auf den Tisch gestellt hatte, bevor Becca kam, und bot ihr eine an.

„Danke.“ Sie öffnete die Flasche und trank einen Schluck. „Ja, Tante Penny ist die Hauptsponsorin und der Grund, warum die Stiftung überhaupt existiert. Sie war Haleys Nachbarin, während sie aufwuchs, und obwohl sie keine Blutsverwandte ist, wurde sie für meine Freundin doch zu einer Art Ersatzgroßmutter. Durch Tante Pennys emotionalen Rückhalt und ihre finanzielle Unterstützung war Haley in der Lage, ihren Abschluss an einer Eliteuniversität zu machen.“

„Diese Tante Penny scheint ja etwas ganz Besonderes zu sein.“ Josh hatte nicht das Glück gehabt, seine Großmutter väterlicherseits kennenzulernen, aber er stellte sich vor, dass sie so wie Tante Penny gewesen wäre. Unglücklicherweise konnte er nicht das Gleiche von der Mutter seiner Mom sagen. Wärme und Fürsorge waren für diese Frau Fremdwörter.

„Das ist sie.“ Becca nickte. „Auch in meinem Herzen wird Tante Penny immer einen besonderen Platz haben. Eines Tages kam Haley zu mir und sagte, dass sie sich wünschte, jeder könnte eine Tante Penny haben – und somit war die Stiftung geboren. Unsere gemeinnützige Organisation hilft Studenten, die kein Geld fürs College haben. Wir bieten auch Mentoring an.“

Josh wusste natürlich, worum es bei der *Aunt Penny Foundation* ging, er hatte gründlich recherchiert. Aber es war viel netter, es direkt von Becca zu hören. „Das ist eine großartige Geschichte. Ich werde sie beim nächsten *Prescott-George*-Meeting vorbringen. Warum die Stiftung ins Leben gerufen wurde, wird sicherlich auch die Medien interessieren.“

Becca zog die Augenbrauen zusammen. „Natürlich freuen wir uns, wenn Sie beim Meeting von uns erzählen, aber ich bin ein wenig verwirrt. Soweit ich mich erinnern kann, waren die Medien in den vergangenen Jahren nie involviert gewesen.“

„Nun, das stimmt. Aber ich habe gründlich über Ihre Stiftung nachgedacht und darüber, wie viel mehr Spenden wir sammeln könnten, wenn wir Berühmtheiten zur Gala einladen würden. Die Stars würden nicht nur gerne ihr Scheckbuch zücken, sie würden auch mit den Medien über das Event und Ihre Stiftung sprechen.“

„Ich bin ja auch für erhöhtes Spendenaufkommen, aber ich will nicht, dass die *Aunt Penny Foundation* ein Tummelplatz für Paparazzi wird.“

„Je mehr Paparazzi, umso mehr Spenden.“

„Ich bin überrascht, dass *Prescott George* diese Richtung einschlagen will.“ Sie schaute Josh prüfend an. Doch Josh blieb gelassen. Er war davon überzeugt, dass es richtig war, die Gala in die Medien zu bringen. Wenn er Becca davon überzeugen konnte, wären seine Argumente bei der Vorstandssitzung noch schlagkräftiger.

„Wenn man ein breiteres Publikum zum Spenden anregen möchte, muss man manchmal Risiken eingehen.“

„Manchmal ist es das Risiko nicht wert.“

„Aber manchmal ist es das.“ Josh setzte sich auf. „Wir haben weniger als zwei Monate Zeit bis zur Gala, wir müssen einige meiner Ideen rasch verwirklichen, wenn wir Berühmtheiten ansprechen wollen.“

Als er Beccas skeptischen Gesichtsausdruck sah, musste er unwillkürlich an Ashton denken. Sowohl Becca als auch Ashton hatten Angst, Chancen zu ergreifen. Ashton Rollins war der derzeitige Präsident von *Prescott George* und ein gnadenloser Verfechter überholter Traditionen. Er war nie bereit, Risiken einzugehen, von denen die Organisation profitieren könnte.

Becca schob den Stapel Unterlagen zur Seite und sah Josh an. „Sie gehören wohl auch zu den Leuten, die glauben, dass es keine schlechte Werbung gibt?“

„Ganz recht“, antwortete Josh lächelnd. „Solange man ein anständiges Leben führt, hat man auch nichts von den Medien zu befürchten. Von mir erscheinen ständig Fotos und Artikel. Irgendetwas über mich findet man immer in den Zeitungen oder im Internet – ob es der Wahrheit entspricht oder Fake News sind, sei einmal dahingestellt. Aber auch wenn es lediglich Gerüchte sind, die mich verleugnen, so lasse ich mich nicht davon beeinflussen, sondern nutze die Medien zu meinem Vorteil. Diese Publicity stärkt meinen Erfolg.“

Becca schüttelte den Kopf. „Ich kann mir nicht vorstellen, wie es wäre, wenn mein Leben ständig auf dem Präsentierteller läge – vor allem, wenn auch noch falsch über mich berichtet würde. Wenn ich gewollt hätte, dass ich ständig in den Medien erscheine, wäre ich Schauspielerin geworden.“

Josh lachte. „In der heutigen vernetzten Welt muss man bereit sein, sich hinauszuwagen. Was die Gala betrifft, werden natürlich wir bestimmen, was die Medien bringen. Keine Sorge.“

„Ich verstehe, worauf Sie hinauswollen, aber ich bin lieber bekannt für das, was ich geleistet habe. Wenn Stars und Berühmtheiten auf Wohltätigkeitsveranstaltungen auftreten, redet man doch nur noch davon, mit wem sie ausgehen und was sie tragen. Der gute Zweck wird dabei leicht aus den Augen verloren.“

Ein kurzer Blick auf die Uhr zeigte Josh, dass er das Meeting zum Abschluss bringen musste. Leider! Er fand die Unterhaltung mit Becca sehr anregend.

„Becca, ich kann Ihnen versprechen, dass *Prescott George* nur das Beste für die *Aunt Penny Foundation* möchte.“ Er lehnte sich etwas vor. „Was Sie und Haley für Studenten aus benachteiligten Familien machen, ist bewundernswert. Ich schätze Ihre Vision und die Geschichte, die hinter Ihrer

Stiftung steht. Ich will nur helfen, anderen zu zeigen, was für großartige Arbeit Sie leisten. Sie haben *Prescott Georges* Unterstützung nicht nur für die Gala, sondern auch für die Zukunft. Wenn Sie mir erlauben, dass ich einige meiner Werbeideen für die Gala umsetze, verspreche ich Ihnen, dass Sie nicht enttäuscht sein werden. Was sagen Sie? Sind Sie einverstanden?“

Für einige Sekunden zweifelte er, ob sie überhaupt gehört hatte, was er gesagt hatte. Sie schaute ihn zwar an, doch im Geist schien sie meilenweit entfernt zu sein. Ihr Schweigen gab ihm jedoch die Chance, sie sich genauer anzusehen. Live sah sie weit besser aus als auf den Fotos.

„Okay“, stimmte sie schließlich zu. „Wenn Sie denken, dass *Publicity der Aunt Penny Foundation* helfen wird, mehr Spenden einzunehmen, dann bin ich zu einem Versuch bereit. Ich bin sicher, dass Sie bald zum Flughafen fahren müssen, ich werde also die Unterlagen, die Sie mir zusammengestellt haben, durchsehen und dann den Inhalt mit Haley besprechen, bevor ich mich wieder bei Ihnen melde.“

„Das hört sich gut an. Ich werde Ihnen die Unterlagen auch noch per E-Mail zusenden, bevor ich abfliege.“ Josh reichte ihr die Hand.

Becca schaute auf die Hand, ergriff sie aber nicht. „Wenn ich mit einer Ihrer Ideen nicht übereinstimme, werden wir den Plan noch einmal überarbeiten, bevor Sie ihn umsetzen, richtig?“

„Natürlich.“

„Gut. Dann haben wir eine Abmachung.“ Sie schüttelte schließlich seine Hand und für den Bruchteil einer Sekunde nahm er wahr, wie weich ihre war.

Nachdem sie die Jacht verlassen hatten und er sie wieder zum Tor gebracht hatte, sah er ihr lächelnd nach. *Du hast mich überrascht, Becca Wright.* Er wusste zwar noch nicht,

warum, aber Josh hatte das untrügliche Gefühl, seiner nächsten großen Herausforderung begegnet zu sein.

Becca warf einen Blick auf die Uhr an der Wand. Einundzwanzig Uhr. Sie hätte bereits vor Stunden das Büro verlassen sollen, aber sie hatte noch so viele Unterlagen durchzusehen und Daten einzugeben, bevor sie endlich nach Hause gehen konnte.

„Meine geistige Kapazität ist für heute erschöpft“, meinte Haley, die im Eingang zu Beccas Büro stand. „Du solltest dir den Rest deiner To-do-Liste morgen vornehmen.“

Becca fuhr sich mit den Händen übers Gesicht. „Ich wünschte, das könnte ich, aber ich habe vergessen, die Zeitarbeitsfirma wegen Stacy anzurufen, und will noch einiges erledigt haben.“

„Ich dachte mir schon, dass du das sagen würdest.“ Haley ging zum Empfang und kehrte mit zwei Cupcakes und zwei Becher Kaffee zurück.

„Du kannst Gedanken lesen“, stöhnte Becca und akzeptierte dankbar den Cupcake und den Kaffee. „Dafür lege ich gern eine Pause ein.“

Als Haley sich ihr gegenüber setzte, machte Becca ein wenig Platz auf ihrem Schreibtisch. Wie gewöhnlich waren sie beide die Letzten im Büro. Innerhalb eines Jahres war die *Aunt Penny Foundation* von zwölf engagierten Angestellten auf fünf geschrumpft, Becca, Haley und die Teilzeitkräfte eingeschlossen. Becca konnte verstehen, dass die Empfangssekretärin sie so abrupt verlassen hatte. Es war noch eine Untertreibung zu sagen, dass die Stiftung schon bessere Tage gesehen hatte.

Becca biss in ihren Cupcake. „Oh mein Gott, schmeckt das gut.“

„Ja, köstlich“, stimmte Haley ihr zu. „Ach übrigens, da fällt mir ein, dass die Aushilfe, Stacy, mir Fotos von Joshua

DeLong gezeigt hat. Ist er in Wirklichkeit auch so sexy, wie er auf den Bildern im Netz aussieht?“

Becca runzelte die Stirn. „Stacy zeigt offensichtlich Joshs Fotos mit genau dem Enthusiasmus herum, den wir gern bei ihrer Arbeit sehen würden.“

„Ach so ist das, du redest dieses gutaussehende Mitglied des *Millionaire Moguls Club* also bereits mit Vornamen an.“

Becca lachte bei der Erwähnung des Spitznamens des Gentleman Clubs. „Hast du die Artikel über Josh gelesen?“

„Na klar.“ Haley trank einen Schluck Kaffee. „Stacy hat sie mir bereitwillig vorgelesen.“

„Morgen muss ich wirklich die Zeitarbeitsfirma anrufen“, meinte Becca und schüttelte den Kopf. „In den meisten Artikeln wird er als arroganter, aber sehr cleverer Firmenjäger dargestellt, dem es gelingt, jegliche Zweifel seiner skeptischsten Kunden zu vertreiben. Diese Qualitäten – zusammen mit seinem Charme – machen ihn zu einer Größe, die man nicht unterschätzen darf.“

„Hast du einen anderen Eindruck von ihm gewonnen?“, fragte Haley. „War er weniger beeindruckend, als in den Artikeln behauptet wird?“

Becca dachte über das kurze Meeting mit Josh nach. „Nein, die Artikel stimmen schon.“

Haley zog eine Augenbraue hoch. „Aber? Komm schon, raus mit der Sprache. Was verschweigst du mir?“

Selbst jetzt meinte Becca seinen intensiven Blick zu spüren, als er ihr auf dem Rückweg zu ihrem Wagen hinterherschaute. „Er war genau so, wie man sich Joshua DeLong vorstellen würde: arrogant, clever und charmant. Er hat den größten Teil des Meetings damit verbracht, mich zu überzeugen, dass wir Stars einladen sollten, damit wir mehr Spenden bekommen und die Medien auf uns aufmerksam werden.“

„Das hört sich doch super an“, erwiderte Haley enthusiastisch. „Ich wusste es. Ich hatte von Anfang an ein gutes Gefühl, mit diesen Multimillionären zusammenzuarbeiten.“

„So viel Publicity würde dir wirklich nichts ausmachen? Was ist, wenn die Medien die *Aunt Penny Foundation* falsch darstellen und den Sinn des Ganzen verfälschen?“

Haley zuckte die Schultern. „Kostenlose Werbung ist doch das Beste, was uns passieren kann. Wir müssen jede Chance ergreifen, wenn wir die Stiftung retten wollen.“

Genau das hatte auch Josh gesagt. „Na gut. Wenn du damit einverstanden bist, werde ich dir auch noch die restlichen Unterlagen von Josh per E-Mail schicken. Ich gebe zu, er hat einige ganz gute Ideen. Ich möchte nur verstehen, was er damit bezwecken möchte.“

„Ich kenne diesen Blick“, sagte stellte Haley fest. „Du vertraust ihm nicht.“

„Ich kenne ihn doch kaum.“

„Genau. Du vertraust ihm also nicht?“

Becca dachte an seine perfekten weißen Zähne, seine Locken und seine beeindruckende Jacht. „Ich bin einfach nur skeptisch. Josh ist ein Überredungskünstler. Am Ende unserer Unterhaltung hatte er mich fast davon überzeugt gehabt, ihm die Zügel zu überlassen.“

Haleys Blick wurde sanfter. „Hör zu, Becca, wir wissen beide, dass die letzten Jahre sehr schwer für die Stiftung waren. Wir bekommen nicht mehr die Unterstützung und die Spenden wie zuvor. Betriebswirtschaftlich gesehen durchleben wir gerade eine Krise, aber wir beide haben nicht studiert und unsere gut bezahlten Jobs aufgegeben, um die *Aunt Penny Foundation* jetzt untergehen zu sehen.“

„Wir denken uns etwas aus, damit es nicht so weit kommt.“ Becca reichte über den Tisch und ergriff Haleys

Hand. „Erinnerst du dich noch, was wir auf dem College immer gesagt haben?“

Haley lächelte. „Egal wie der Tag verläuft, am Ende warten immer Kaffee und Schokolade auf dich?“

Becca lachte. „Das meinte ich nicht. Ich dachte eher daran, dass wir immer etwas erreichen wollten, mit dem wir das Leben anderer zum Guten verändern könnten.“

„Natürlich erinnere ich mich daran. Auf dem College hatten wir noch Träume und waren bereit, die Welt zu erobern.“

„Und jetzt machen wir genau das. In nur wenigen Jahren konnten wir über einhundert Studenten helfen, Stipendien fürs College und für Universitäten zu bekommen. Wir arbeiten jeden Tag daran, die Welt ein wenig gerechter zu machen, und wir werden noch viele, viele Jahre so weitermachen.“

„Dann versuche, offen gegenüber Joshua DeLong zu sein“, mahnte Haley sanft. „Egal, was du über ihn denkst, behalte das Ziel fest im Auge. Ich weiß, wie skeptisch du Männern wie ihm gegenüber bist, aber du darfst nicht zulassen, dass Vorurteile dein Urteilsvermögen beeinflussen. Wir brauchen diese Unterstützung, Becks.“

Immer wenn Haley ihren Spitznamen benutzte, wusste Becca, wie angespannt und nervös ihre Freundin war. Becca wusste, dass es in ihrer aller Interesse war, dass sie Haleys Rat annahm und sich auf das Gute konzentrierte, das von der Unterstützung von *Prescott George* kommen würde.

„Mach dir keine Sorgen, Haley. Uns wird die Chance unseres Lebens geboten, und es ist meine volle Absicht, daraus das Beste für unsere Stiftung zu machen.“

Selbst wenn es bedeutet, dass ich mit einem Mann wie Joshua DeLong zusammenarbeiten muss.

3. KAPITEL

„Das wird aber auch Zeit“, stieß Josh hervor, als er sich auf die schwarze Couch im Wohnzimmer seines Penthouse fallen ließ. Er war jetzt seit einigen Tagen in Los Angeles und hatte die ganze Zeit in Meetings gesessen. Gestern Abend hatte er geglaubt, endlich zu einer Übereinkunft mit den Aktionären des Unternehmens, in das er als Letztes investiert hatte, gekommen zu sein, aber dann hatte sich die Debatte noch zäher und langwieriger fortgesetzt.

Das letzte Mal hatte er so hart verhandeln müssen, als er gerade am Anfang seiner Karriere gestanden hatte. Normalerweise konnte Josh Meetings geschickt in die von ihm gewünschte Richtung führen, aber dieses Unternehmen war längst nicht so entgegenkommend, wie er es gehofft hatte. Zeiten wie diese machten seine Arbeit wirklich schwierig.

Da sein Meeting viel länger gedauert hatte als gedacht, hatte er wieder einmal einen Anruf von Daniel Cobb verpasst. Er musste sich endlich einmal darum bemühen, Daniel zu erreichen, um mit ihm unter vier Augen über den jetzigen Zustand von *Prescott George* zu sprechen. Das konnte nicht mehr länger warten.

In letzter Zeit hatte jeder Gedanke an den Club einen schlechten Beigeschmack. Während die *Millionaire Moguls* ihr Netz über die Staaten zogen, waren sie immer noch an die strengen Vorgaben und veralteten Strukturen gebunden, die nicht viel Wachstum innerhalb der Organisation zuließen. Es galt immer noch die unausgesprochene Regel, dass ein Mann wie Josh niemals Präsident von *Prescott George* werden konnte. Ashton Rollins – oder Mr. Langweiliger, wie

Josh ihn insgeheim nannte - war ein typisches Beispiel dafür, dass alter Geldadel eine Garantie für hochkarätige Posten war. Machtpositionen im Club wurden seit ewigen Zeiten von Mitgliedern derselben einflussreichen Familien besetzt, die sich weigerten, alte Zöpfe abzuschneiden, und damit den Zeitgeist verpassten. Josh war mehr als bereit, das zu ändern.

Es war kein Geheimnis, dass Josh nicht das typische *Prescott-George*-Mitglied war. Während die meisten Männer dem strikten Dresscode folgten und sich an die vorgegebenen Regeln bei Meetings hielten, trug Josh, was er wollte, und sagte auch, was er wollte. Sein Vorgehen und Benehmen gab vielen Mitgliedern das Gefühl, dass er nicht richtig dazugehörte. Jedoch hatte Josh bereits mitbekommen, dass es wiederum einige andere Mitglieder gab, die ebenso wie er unzufrieden mit dem Status quo waren. Daniel Cobb eingeschlossen.

Es war an der Zeit, dass frischer Wind wehte, aber obwohl Josh mit den erkonservativen Werten und Regeln, die die Organisation immer noch bestimmten, nur schlecht zurechtkam, war er doch stolz, ein Mitglied von *Prescott George* zu sein. Die *Millionaire Moguls* gaben Stipendien aus und verteilten großzügige Spenden an gemeinnützige soziale Organisationen. Einer Stiftung wie der *Aunt Penny Foundation* unter die Arme zu greifen, war nur der Zuckerguss auf einem großen Kuchen. Da Josh für die Verteilung der Spenden und für die Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich zuständig war, konnte er so maßgeblich dazu beitragen, das Leben anderer Menschen zu verändern.

Die Gala könnte der Wendepunkt sein, den *Prescott George* brauchte, und die *Aunt Penny Foundation* würde davon profitieren. Josh wusste, dass Becca skeptisch war, aber er hatte keinen Zweifel daran, dass die Beteiligung der

Medien eine gute Sache wäre und die Stiftung weiterbringen würde.

Josh gähnte und streckte sich, bevor er sich auf der Couch auf die Seite legte. Er war seit Monaten nicht mehr so unruhig gewesen. Seit seiner Kindheit hatte er Zeiten, in denen er eine starke nervöse Energie verspürte. Seinen Eltern war damals aufgefallen, dass er sich manchmal nicht konzentrieren konnte. Er konnte sich noch an die Arzttermine erinnern, bei denen man versuchte, bei ihm die Diagnose ADHS zu stellen. Es hatte Jahre gedauert, bis seine Eltern und seine Lehrer begriffen, dass er nicht unter ADHS litt, sondern in der Schule nicht genug gefordert wurde, da sein IQ bedeutend höher als der der meisten Schüler war. Als Konsequenz durfte er zwei Klassen überspringen.

Normalerweise würde Josh in solch einem Moment eine Frau anrufen, die er oft kontaktierte, wenn er in L. A. war, und sie fragen, ob sie nicht Lust hätte, ihn zu besuchen, um den Überschuss an Energie loszuwerden. Aber nach der stressigen Nacht, die er gehabt hatte, gab es seltsamerweise nur einen Menschen, den er jetzt gern sehen würde.

Ohne nachzudenken, zog er sein Handy hervor, öffnete Skype und scrollte so lange, bis er Beccas Kontaktdaten fand. Obwohl es in Miami erst vier Uhr morgens war, rief er spontan an und war überrascht, als sie abnahm. So wie es aussah, trug sie normale Bürokleidung.

„Hallo, Becca. Danke, dass Sie meinen Anruf entgegengenommen haben.“

„Hallo, Josh.“ Die Art, wie sie seinen Namen aussprach, war sehr viel freundlicher als der Blick, mit dem sie ihn gerade betrachtete. „Für einen Weckruf sind Sie früh dran. Ist alles in Ordnung? Rufen Sie wegen der Fragen an, die ich zu den Unterlagen habe?“

Verflixt. Josh hatte gesehen, dass vor ungefähr zwölf Stunden eine E-Mail von ihr eingegangen war, hatte aber noch keine Gelegenheit gehabt, sie zu lesen. Normalerweise würde er nie jemanden anrufen, bevor er Antworten parat hatte.

„Es tut mir leid. Ich habe praktisch ein achtundvierzigstündiges Meeting hinter mir. Ich hatte noch keine Zeit, Ihre Mail durchzulesen.“

Becca verschwand kurz aus seinem Sichtfeld. Als sie zurückkehrte, hielt sie sich eine Hand vor den Mund. Offensichtlich kaute sie. „Ich verstehe. Entschuldigen Sie, wenn ich esse. Ich bin erst vor Kurzem aus dem Büro gekommen und habe Hunger. Ich habe noch nicht einmal geschlafen.“

„Wow! Ich wusste nicht, dass Ihre Arbeit Sie bis in die frühen Morgenstunden auf Trab hält.“

Becca runzelte die Stirn. „Scheinbar ist meine Arbeit in Ihrer Welt nicht von Bedeutung, sonst würden Sie nicht zu dieser Schlussfolgerung kommen.“

Autsch. Auch wenn er müde war, sollte er darauf achten, was er sagte. „Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen, Becca. Keine Ahnung, warum ich das gesagt habe. Es lag nicht in meiner Absicht, Sie zu verletzen. Ich wollte eigentlich sagen, dass ich mich für Ihre Arbeit in der Stiftung interessiere und ich gern mehr darüber erfahren würde. Wie ich sehe, sind Sie sehr engagiert.“

„Ich *bin* sehr engagiert, Mr. DeLong.“ Ihre Lippen wurden schmaler. „Ich bin auch intelligent. Ich weiß also sehr gut, was Sie meinten.“

Josh wollte nicht lachen, aber die Tatsache, dass es ihm gelungen war, sie innerhalb von zwanzig Sekunden zu ärgern, obwohl er genau das Gegenteil beabsichtigt hatte, reizte ihn zu sehr. „Ich muss sagen, dass ich normalerweise länger brauche, um in ein Fettnäpfchen zu treten.“